

Schüler sägen für den Glögglifrosch

Von Dominik Galliker. Aktualisiert am 03.05.2013

Eine Klasse der Ittiger Steiner-Schule buddelt, pickelt und sägt einen Morgen lang in einer Deponie des Kompostwerks Kewu – einer bedrohten Kröte zuliebe.

Video: Video Dominik



Zwei Fünftklässlerinnen bei der Arbeit: Störende Pflanzen müssen weg, damit die Geburtshelferkröte genügend Sonne abbekommt. (Bild: Beat Mathys)

Emmental

Das Emmental ist eine der wenigen Regionen, in denen die Geburtshelferkröte noch vermehrt vorkommt. Pro Natura hat 2003 über 100 Populationen gezählt. «Der Glögglifrosch profitiert von den vielen Bauernhöfen mit Feuerteichen», sagt Jan Ryser von Pro Natura. An Land lebten die Tiere oft in Böschungen, bei alten Steintreppen oder im Sand unter Veranden. Diese Orte bieten aber nur Platz für

Der Glögglifrosch ist sensibel. Damit er überleben kann, braucht er nicht einen, sondern gleich zwei Lebensräume. Ein ruhiges Gewässer für den Laich und die Kaulquappen. Und ein Plätzchen an Land, wo die ausgewachsene Kröte lebt. Doch nicht irgendeines: Die Kröte braucht viel Sonne und einen weichen Untergrund, um sich eingraben zu können.

Die Deponie Laufental in Hub bei Krauchthal bot dem Glögglifrosch, der Geburtshelferkröte, beides: Am Rand der Deponie wurde vor rund zehn Jahren ein Bach mit mehreren Teichen angelegt. Daneben erstreckte sich ein Sonnenhang mit kahlen Sandsteinfelsen und unbedeckter Erde – perfekt für den Glögglifrosch. Doch die Geburtshelferkröte war nicht die Einzige, die diesen Lebensraum beanspruchte. Der Sommerflieger wucherte. Von der Deponie mit den Resten der Kompostverbrennung aus hat er sich verbreitet, hat am Rande der Deponie die Hänge und Sandsteinfelsen besetzt. Damit schadete die dominante, chinesische Pflanze dem Glögglifrosch: Die Hänge werden überwachsen, die Sonne ist weg, die Population kann sich schlechter entwickeln.

Die Aufräumer-Jungs

kleine Populationen. «Eine Renovation oder ein strenger Winter können eine Population zerstören», warnt Ryser. Und: «Auch das Emmental ist kein Paradies für die Geburtshelferkröte.»

Pro Natura hat zwischen 2007 und 2010 in einem Förderprojekt über 40 Standorte für den Glögglifrosch geschaffen. Weitere Projekte stehen an. So sollen in Langnau rund ein Dutzend Kleinweiher gebaut werden. Ein weiteres Förderprojekt sei in Planung, das auch den Oberaargau einschliesst.

Teilen und kommentieren

Ittiger Steiner-Schüler kommen der Geburtshelferkröte zu Hilfe. «Wo hat es noch etwas zum Sägen?» Der Fünftklässler der Steiner-Schule steht auf dem Sandstein, die Säge in der Hand, vor ihm geht es steil abwärts. Die Lehrerin schaut skeptisch. Der Bub hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Pflanzen an den unmöglichsten Stellen im Hang abzuschneiden. Rund 20 Schüler klettern an diesem Vormittag wie Heitzelmännchen im Hang oberhalb der Teiche. Sie schneiden Sträucher zurück und pickeln Flieder aus – ruckzuck sind die Schattengeber weg.

Christian Sieber ist zufrieden. Bereits zum achten Mal arbeitet der Landschaftsgärtner aus Mittelhäusern mit Schülern bei der Deponie. Vom Flieder ist nicht mehr viel zu sehen. Der Lebensraum für den Glögglifrosch sei wieder besser. «Die Population im Hub hat sich etabliert.»

Sägen macht Spass

Einen Glögglifrosch bekommen die Kinder nicht zu Gesicht. Er ist nacht- und dämmerungsaktiv und hat sich eingegraben. Doch das ist nicht einmal ein Wermutstropfen für die Schüler. Sägen, Pickeln, Klettern – welchem Kind würde das nicht besser gefallen als Frontalunterricht? Und zwischendurch fanden Christian Sieber und die Schüler Molche und Eidechsen. Wie viel sie bei der Exkursion lernen, ist unterschiedlich. Die einen können kaum sagen, warum sie hier sind. Andere nehmen die Warumfrage gleich zum Anlass, einen ausgiebigen Vortrag über den Glögglifrosch zu halten. (Berner Zeitung)

Erstellt: 03.05.2013, 10:38 Uhr

Noch keine Kommentare